

Dekolonisieren in der Schweiz

Eine postkoloniale Perspektive auf das Konzept «Weissein»

Bachelorarbeit von Dino Hubacher

Institut für Sozialanthropologie, Universität Bern

Eingereicht bei Dr. des. Gerhild Perl

31.08.2020

Dino Hubacher

Schubertweg 9

3073 Gümligen

nadine.hubacher@students.unibe.ch

Matrikelnummer: 15-219-843

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG	2
2 DAS KONZEPT DES WEISSEINS	5
2.1 DIE ENTSTEHUNG DES KONZEPTS DES WEISSEINS	5
2.2 GRUNDKONZEPT UND DEFINITION <WEISSEIN>	6
2.3 DIE AUSDRUCKSWEISEN DES KONZEPTEDES WEISSEINS	8
2.4 ZWISCHENFAZIT	11
3 DIE KOLONIALGESCHICHTE DER SCHWEIZ	12
3.1 DIE KOLONIALE SCHWEIZ	12
3.2 DIE POSTKOLONIALE SCHWEIZ	15
3.3 ZWISCHENFAZIT	17
4 DAS KONZEPT DES WEISSEINS IN POSTKOLONIALEN SCHWEIZER TEXTEN	18
4.1 POSTKOLONIALE BLICKREGIME IN DEN MEDIEN (CHRISTINE BISCHOFF)	19
4.2 DEKOLONIALE PERSPEKTIVEN AUF DIE MEHRSPRACHIGKEIT (IRENE ZINGG)	22
4.3 ZWISCHENFAZIT	25
5 SCHLUSSFAZIT	26
DANK	28
LITERATURVERZEICHNIS	29

1 Einleitung

Das Konzept des ‹Weisseins› spielt eine bedeutende Rolle in gesellschaftlichen Strukturen. Dabei stellt sich die Frage, was der Begriff genau bedeutet. Bisher existieren im deutschsprachigen Raum wenige wissenschaftliche Artikel zu diesem Thema. Anders sieht es im englischsprachigen Raum aus. Dort wurden bereits zahlreiche Arbeiten zur ‹Whiteness› geschrieben und auch im öffentlichen Bereich wird zunehmend darüber gesprochen. Das Thema hat in diesem Jahr in der öffentlichen Wahrnehmung infolge der George Floyd¹-Proteste erheblich an Aufmerksamkeit gewonnen.

Die vorliegende theoretische Arbeit befasst sich mit dem Konzept des Weisseins in der Schweiz und somit auch mit deren Kolonialgeschichte. Da die Schweiz nie eigene Kolonien besessen hat, könnte geschlussfolgert werden, dass sie somit auch keine Kolonialgeschichte hat. Dies trifft nicht zu und ist ein weiterer Aspekt, der in dieser Thesis beleuchtet wird.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, das Konzept ‹Weissein› im Kontext der Kolonialgeschichte zugänglicher zu gestalten. Zahlreiche Menschen haben keine klare Vorstellung von diesen Themen. Im heutigen Diskurs ist jedoch zunehmend zentral, sich mit diesen zu befassen. Zu beiden Themen, in erster Linie zum Konzept des Weisseins, besteht eine Forschungslücke. Aufgrund dieser Forschungslücke und der Aktualität des Themas beschäftigt sich diese Arbeit mit der folgenden zentralen Forschungsfrage:

Welche Rolle spielt das Konzept ‹Weissein› beim Dekolonisieren (in) der Schweiz aus postkolonialer Perspektive?

Im Anschluss an die Einleitung wird im zweiten Kapitel zunächst das Konzept des Weisseins (Herkunft, Definition, Aufbau sowie Ausdrucksweisen – in welchen Situationen wird Weissein ersichtlich und wie reagieren Personen darauf) vorgestellt. Im dritten Kapitel wird der dazugehörige Kontext (die Kolonialgeschichte der Schweiz) erläutert. Dabei wird erklärt, was Kolonialismus ist, welche Rolle die Schweiz während des Kolonialismus spielte und wie sich dies auf die postkoloniale Schweiz ausgewirkt hat. Im vierten Kapitel werden die Ergebnisse der Analyse zweier zeitgenössischer Texte zum Thema ‹Weissein›, Medien und Sprachen in der postkolonialen Schweiz dargelegt. Dabei wird beleuchtet, wie die Texte mit

¹ George Floyd wurde im Verlauf einer gewaltsamen Festnahme am 25. Mai 2020 in Minneapolis, USA, getötet. In den USA und weltweit haben sich in der Folge Proteste gegen Polizeigewalt an Schwarzen ausgeweitet (Bünten, Verena und Torsten Teichmann 2020: Gegen US-Polizeigewalt: Die Wut wächst. *Tagesschau* (29. Mai). <<https://www.tagesschau.de/ausland/minneapolis-notstand-103.html>>. 28. August 2020.).

dem Konzept des Weisseins umgehen. Beide Texte befassen sich mit dem Diskurs in der Deutschschweiz. Abschliessend werden im Fazit die Erkenntnisse der Arbeit zusammengefasst. Des Weiteren wird die zentrale Forschungsfrage beantwortet.

Damit die Kapitel einfacher zu verstehen sind, werden nachfolgend einige Begriffe erläutert:

«Weiss» beschreibt in dieser Arbeit keine äusserlichen Zuschreibungen, sondern eine gesellschaftlich wirkungsvolle Kategorie und wird deshalb, wie in zahlreichen Texten der kritischen Weisseinsforschung, grossgeschrieben (Eggers et al. 2009).

«Globaler Norden» beschreibt eine mit Vorteilen bedachte, privilegierte Position gegenüber dem Globalen Süden, welcher eine benachteiligte gesellschaftliche, politische und ökonomische Position im weltweiten System beschreibt. Diese Arbeit meint, wenn sie von Gesellschaft spricht, die Gesellschaft im Globalen Norden².

Entkolonialisierung ist der Prozess der Dekonstruktion von kolonialen Ideologien, welche aus der Vorstellung von der Überlegenheit der Gedanken und Ansätzen des Globalen Norden bestehen. Dekolonisieren bedeutet unter anderem eine unausgeglichene Machtdynamik zu bekämpfen und Strukturen, die den Status quo aufrechterhalten, abzubauen.³

«Race» anstatt «Rasse»: Die Vorstellung von menschlichen Rassen, die anhand biologischer Eigenschaften erkennbar und mit bestimmten Charakteristika verbunden sind, ist durch die Forschung eindeutig widerlegt. «Race» bezieht sich im angloamerikanischen Raum jedoch auf eine Zuordnung zu einer bestimmten sozialen Gruppe⁴. Im historischen Rahmen wird in dieser Arbeit teilweise auch der Begriff der Rasse verwendet.

«BIPOC» (Black, Indigenous and People of Colour) ist ein Begriff aus dem angloamerikanischen Raum und beschreibt Individuen sowie Gruppen, die vielfältigen Formen von Rassismus ausgesetzt sind. Ihre Erfahrungen unterscheiden sich von denen «Weisser» Personen, welche davon nicht betroffen sind. In dieser Arbeit liegt der Fokus auf «Schwarzen» Personen, da sie besonders von «Weissein» beeinträchtigt werden, aber auch POC werden erwähnt (Eggers et al. 2009).

² StepMap 2013: Globaler Süden, Globaler Norden. <<https://stepmap.de/karte/globaler-sueden-globaler-norden-V7WKiFRkie>>. 28. August 2020.

³ BCcampus. Decolonization and Indigenization. <<https://opentextbc.ca/indigenizationfrontlineworkers/chapter/decolonization-and-indigenization/>>. 28. August 2020.

⁴ RND 2020: Warum der Begriff „Rasse“ falsch ist. (14. Juni). <<https://www.rnd.de/politik/warum-der-begriff-rasse-falsch-ist-FIBQM2JAFHED2HY2VSC6TQOVJ4.html>>. 28. August 2020.

Es besteht eine gewisse Schwierigkeit, den korrekten Begriff zu nutzen, da es in sämtlichen Bereichen zahlreiche Nuancen gibt. Auch ich lerne immer wieder dazu und benutze neue sowie andere Begriffe. Die obenerwähnten Bezeichnungen kommen in dieser Arbeit zum Einsatz.

2 Das Konzept des Weisseins

Dieses Kapitel befasst sich mit dem Konzept des Weisseins. Untersucht wird, wie und wann es entstanden ist, wie es definiert wird und in welchen Formen es sich zeigt. Dabei werden verschiedene Privilegien beleuchtet, die mit dem Weissein verbunden sind, sowie die Reaktion von Personen, wenn sie mit diesen Privilegien konfrontiert werden. Es geht darum, das Konzept des Weisseins umfassend zu betrachten.

2.1 Die Entstehung des Konzepts des Weisseins

Die Griech:innen und Römer:innen klassifizierten Personen nach ethnischer Zugehörigkeit und sozialer Klasse, da es in den frühesten europäischen Gesellschaften keine Vorstellung von Rasse gab (Painter 2010). Die Entdeckung des Weisseins (als politischer Begriff) ist eine moderne Erfindung. Die Bezeichnung ‹White Privilege› wurde das erste Mal vom britischen Abgeordneten und Abolitionisten James Stephen verwendet. Er untersuchte in ‹The Slavery of the British West India Colonies Delineated› (1824) rassistische koloniale Gesetze und machte dabei eine klare Unterscheidung zwischen Master:innen, Versklavten und ‹free persons not possessing the privilege of a white skin› (Stephen 1824: 179).

Weisse einheimische und Schwarze afrikanische Identitäten entstanden in einem Zusammenhang mit den Institutionen der Sklaverei, der Kolonialbesiedlung, der Staatsbürgerschaft und der Industriearbeit. Die gesetzlich festgelegte Grenze wurde von der Kolonialregierung umgesetzt, um Vermischungen und somit Rassenaufstände unter den unterbezahlten Arbeiter:innen zu verhindern. So wurde Ende des 17. Jahrhunderts für die soziale Kontrolle die ‹White Race› als herrschende Klasse im Bewusstsein der Arbeiterschicht erfunden (Perry 2010). In diesem Zusammenhang entwickelte W. E. B. Du Bois in ‹Black Reconstruction in America, 1860-1880› (1935) das Konzept des ‹psychologischen Lohns› für Weisse Arbeiter:innen. Dabei geht es darum, dass sich Weisse Niedriglohnarbeiter:innen Schwarzen Kolleg:innen überlegen fühlen konnten, da Erstere trotz ihres niedrigen Lohns aufgrund ihrer Hautfarbe teilweise eine Art von öffentlicher Anerkennung und Höflichkeitstitel erhielten.

Der amerikanische Aktivist Theodore W. Allen, inspiriert von W. E. B. Du Bois und der antirassistischen Bürgerrechtsbewegung in den USA, verfasste eine 40-jährige Analyse von ‹White-Skin-Privilege›, ‹White-Race-Privilege› und ‹White Privilege› (Allen 1994/1997). In akademischen Kreisen und im öffentlichen Diskurs gewann der Begriff ‹White Privilege› in

den 1980er Jahren zudem durch Peggy McIntoshs Aufsatz «White Privilege: Unpacking the Invisible Knapsack» (1989) an neuer Popularität. Später nahm durch Kimberlé Williams Crenshaw auch die Theorie der Intersektionalität⁵ an Bedeutung zu. Crenshaw argumentierte, dass Schwarze Frauen eine andere Art von Unterdrückung erleben als Weisse Frauen (aufgrund derer Weisser Privilegien) und als Schwarze Männer (aufgrund derer männlicher Privilegien) (Thomas und Crenshaw 2004).

Zu Beginn der 1990er Jahren begann in der Forschung ein Perspektivwandel, initiiert von Toni Morrison. Der Blick auf die Leidtragenden des Rassismus im Sinne der Black Studies wurde auf die Personen und Strukturen, die Rassismus verursachen und von rassifizierten Prozessen profitieren, umgelenkt. So entstanden die sogenannten Whiteness-Studies (Morrison 1992). Ab 2005 war das Konzept der «Critical Whiteness» auch Teil wissenschaftlicher Arbeiten im deutschen Sprachraum (Eggers et al. 2005). Der Begriff «Critical Whiteness» gründet jedoch auf keiner einheitlichen Definition. Verschiedene Autor:innen, Aktivist:innen sowie Gruppen benutzen ihn auf unterschiedliche Art und Weise. Nach Applebaum haben Critical-Whiteness-Studies das Ziel, die unsichtbaren Strukturen aufzudecken, welche Weisse Privilegien sowie Vormachtstellungen hervorbringen und reproduzieren. Die Critical-Whiteness-Studies setzen eine Auffassung von Rassismus voraus, die mit der Weissen Vorherrschaft verbunden ist⁶ Die Übernahme des Begriffs des «White Privilege» durch den Mainstream geschah Anfang der 2010er Jahren durch die sozialen Medien. Besondere Aufmerksamkeit entstand ab 2014 durch «Black Lives Matter», eine internationale Bewegung gegen Gewalt an Schwarzen und im Allgemeinen an BIPOC. Die Bewegung reagierte auf die Todesfälle zweier Afroamerikaner durch die Polizei mit Demonstrationen, die in den USA nationale Aufmerksamkeit⁷.

2.2 Grundkonzept und Definition «Weisssein»

«Wer will schon auf eine Systemstruktur hingewiesen werden, die ihm auf Kosten anderer Vorteile bringt» (Eddo-Lodge 2017: 14).

⁵ Intersektionalität beschreibt die Überschneidung und Gleichzeitigkeit von verschiedenen Diskriminierungskategorien gegenüber einer Person (Merriam Webster. Intersectionality. <<https://www.merriam-webster.com/dictionary/intersectionality>>. 28. August 2020.)

⁶ Applebaum, Barbara 2016: Critical Whiteness Studies. Oxford Research Encyclopedias. <<https://oxfordre.com/education/view/10.1093/acrefore/9780190264093.001.0001/acrefore-9780190264093-e-5>>. 28. August 2020.

⁷ Day, Elizabeth 2015: #BlackLivesMatter: the birth of a new civil rights movement. *The Guardian* (19. Juli). <<https://www.theguardian.com/world/2015/jul/19/blacklivesmatter-birth-civil-rights-movement>>. 28. August 2020.

Eddo-Lodge schreibt, dass es bei Weissen Privilegien um persönliche Vorteile geht, jedoch nicht ausschliesslich. Ihm zufolge geht es Personen vor allem auch darum, in einer Position zu sein, von der aus die Lebenschancen anderer Menschen negativ beeinflusst werden können (Eddo-Lodge 2017).

Weisssein ist eine moderne Erfindung, die sich im Laufe der Zeit und je nach Ort verändert hat. Nach Painter ist Weisssein eine soziale Norm, die an einen Index unausgesprochener Privilegien gekettet ist (Painter 2010). Nayak betont, dass Weisssein nicht nur eine Frage der Biologie ist, sondern mit zahlreichen anderen Konzepten, wie Geschlecht, Klasse, Arbeit und Bilder persönlicher Schönheit, verknüpft ist (Nayak 2007). Dabei spielt die Ideologie der Weissen Vorherrschaft eine bedeutende Rolle. Diese strebt danach, die soziale, politische, historische und institutionelle Herrschaft der Weissen aufrechtzuerhalten. Sie bezieht sich, vor allem im akademischen Bereich, auf ein politisches oder sozioökonomisches System, in dem Weisse Menschen sowohl auf kollektiver als auch auf individueller Ebene einen strukturellen Vorteil gegenüber anderen ethnischen Gruppen geniessen⁸. Struktureller Rassismus wird in dieser Arbeit nach Eddo-Lodge als Vorurteil verknüpft mit Macht definiert und hat somit einen enischen Bezug zum Weisssein. Dabei wird der Rassismus-Begriff strukturell statt institutionalisiert verwendet, da jener auf grössere Räume anwendbar ist als nur auf traditionelle Institutionen. Dies macht es möglich, auch Aktionen miteinzubeziehen, die normalerweise nicht wahrgenommen werden, wie schweigend hochgezogene Augenbrauen, spontane Urteile über Kompetenz und implizite Voreingenommenheit.

Der strukturelle Rassismus ist tief in der Gesellschaft, im Kern der staatlichen Strukturen und sämtlicher Systeme, die davon ausgehen, verwurzelt. Rassismus hält eine stille Dominanz aufrecht, wobei Weisse Menschen eine unverdiente Macht erhalten. Dies geschieht zum einen durch eine Entmachtung der Personen, gegen die er sich wendet, und zum anderen durch einen Machtgewinn für die, gegen die er sich nicht wendet. Aus diesem Grund funktioniert Rassismus nicht in beide Richtungen, da nicht alle Diskriminierungen durch strukturelle Macht gestützt werden (Eddo-Lodge 2017).

Laut Eddo-Lodge gehen Weisse Menschen davon aus, dass sie keine hautfarbenspezifische Identität besitzen, da Weiss als neutral und als die Norm gilt. Der gesamte globale Norden ist weisskodierte. Durch dominante gesellschaftliche Diskurse werden Fremde aufgrund ihrer

⁸ UUCSJ. White Supremacy. < <https://uucsj.org/study-guide/legacies-of-systemic-injustice/white-supremacy/>>. 28. August 2020

Sprache, Hautfarbe und ihres sozialen Status stereotypisiert. Schwarzsein ist verdächtig, weil es von der weisskodierten Norm abweicht und dadurch das ‹Andere› wird. Das Weisssein wird somit zu einem Privileg. Eddo-Lodge beschreibt Weisses Privileg als «die Abwesenheit der negativen Folgen von Rassismus.» (2017: 109). Wenn Weisse Menschen darauf aufmerksam gemacht werden, wird ihnen gezeigt, dass ihre Erfahrungen nicht die Norm für Menschen anderer Hautfarben sind und das Weisssein wird nicht länger ins Zentrum gestellt. Ausserdem zeigt Weisses Privileg, laut Eddo-Lodge, dass die weisse Hautfarbe den Verlauf des Lebens positiv beeinflusst. Es ist somit «eine manipulative, luftundurchlässige Decke der Macht, die wie Schnee alles bedeckt, war wir kennen» (2017: 116). Dies ist nirgendwo so deutlich spürbar wie in den intimsten Beziehungen, engen Freundschaften, Partnerschaften und in der Familie. Eine andere Definition stammt von Peggy McIntosh, die Weisses Privileg folgendermassen beschreibt: «[It is] an invisible weightless knapsack of special provisions, maps, passports, codebooks, visas, clothes, tools, and blank checks» (McIntosh 1989: 188). McIntosh betont, dass dies nicht bedeutet, dass Weisse Menschen nicht auch auf andere Weise diskriminiert werden können. Sie besitzen jedoch trotzdem immer diesen einen Vorteil.

Im Zusammenhang mit dem Weissen Privileg existieren eine Reihe an Theorien. Die Whiteness-Theory ist beispielsweise ein spezifischer Ansatz in den Whiteness-Studies, im Zuge derer untersucht wird, wie sich die Weisse Identität auf andere (rassische, wirtschaftliche und kulturelle) Identitäten auswirkt. Auch wird ein Fokus darauf gelegt, wie zentral das Weisssein in der Kultur ist und wodurch die Blindheit gegenüber den Weissen Privilegien entsteht. Die Whiteness-Theory ist ein Ableger der kritischen Race-Theory, die ‹Rasse› als soziales Konstrukt betrachtet und voraussetzt, dass das Weisse unsichtbar, jedoch mit einem System von Privilegien verbunden ist (Hartman, Gerteis und Croll 2009). In den kritischen Whiteness-Studies hat Eggers (2005) ein Konzept erschaffen, an dem erkennbar ist, welche vier grundlegenden, miteinander verschränkten Handlungsebenen zur Herausbildung einer rassifizierenden Ordnung führen. Diese Ebenen setzen sich aus der Markierungs-, Naturalisierungs-, Positionierungs- bzw. Hierarchisierungs- und Ausgrenzungspraxis zusammen.

2.3 Die Ausdrucksweisen des Konzeptes des Weissseins

Nach Lawrence Bloom (2008) gibt es folgende Arten von Weissen Privilegien: ungerechte Bereicherung (unjust enrichment), verschonte Ungerechtigkeit (spared injustice) und nicht auf Ungerechtigkeit bezogene Privilegien (non-injustice-related privileges). Bei ungerechter

Bereicherung profitieren Weiße Personen von Ungerechtigkeiten, die Menschen anderer Hautfarben angetan werden. Wenn z. B. POC der Zugang zu begehrten Häusern verwehrt wird, haben Weiße Personen automatisch ein breiteres Spektrum an Wohnmöglichkeiten. Verschonte Ungerechtigkeit ist, wenn eine POC eine ungerechte Behandlung erleidet, während eine Weiße Person diese nicht erfährt. Dies ist z. B. der Fall, wenn Erstere ohne Grund von der Polizei angehalten wird, Letztere jedoch nicht. Diese Privilegien können auf alle Lebensbereiche, die Diskriminierung beinhalten, bezogen werden.

In der Arbeitswelt sind Quotenregelungen eine der meist diskutierten Methoden zur Chancengleichheit. Laut Eddo-Lodge wird positive Diskriminierung als politische Korrektheit angesehen und nicht als Lösung für ein systeminhärentes Problem. Damit wird jedoch unterstellt, dass eine Weiße Mehrheit im Vorstand von Unternehmen alleine durch harte Arbeit sowie ohne Hilfe Aussenstehender zustande gekommen ist und dass die weiße Hautfarbe nicht alleine schon ein Vorsprung ist, weil sie eine Vertrautheit impliziert, die ein:e Arbeitgeber:in für ein:e Bewerber:in einnimmt (Eddo-Lodge 2017).

Eine weitere Aussage von Eddo-Lodge im Zusammenhang mit dem White Privilege ist, dass «Ich sehe keine Hautfarbe, wir sind alle gleich» häufig als Argument von Menschen, die sich als nicht rassistisch sehen, verwendet wird. Diese Farbenblindheit leugnet jedoch den strukturellen Rassismus und die Geschichte Weisser Dominanz. Laut Eddo-Lodge muss Hautfarbe wahrgenommen werden, um rassistische Strukturen aufzulösen. Ausserdem werden solche Aussagen verwendet, um POC zum Schweigen zu bringen, wenn sie versuchen, den alltäglichen Rassismus in Worte zu fassen (Eddo-Lodge 2017).

Auch Klasse spielt in einer Gesellschaft stets eine bedeutende Rolle. Jedoch machen zahlreiche Menschen ihre Klassenzugehörigkeit nicht an ihrer Beziehung zu Besitz und Wohlstand, sondern an ihrer bevorzugten Kultur und Politik fest. Laut Eddo-Lodge wird in Berichten über die sogenannte Weiße Arbeiterklasse impliziert, dass diese Menschen strukturell benachteiligt sind, weil sie Weiss sind und nicht, weil sie der Arbeiterschicht angehören. Da die Weiße Arbeiterklasse meist durch eine Mentalität der Knappheit ihrer Ressourcen geprägt ist, rücken dunkelhäutige Menschen, oft Migrant:innen, in den Fokus des Problems, obwohl diese nicht der Grund für die Knappheit sind. Der Fokus sollte nach Eddo-Lodge vielmehr auf die Privilegien der Mittel- und Oberschicht sowie auf die Klassenhierarchie gelegt werden, welche dazu führen, dass die Arbeiterklasse in Armut und prekären Wohnverhältnissen leben muss.

Der Mythos, dass die Knappheit aufgrund von Migrant:innen besteht, hat demnach den Zweck, die Interessen derer zu fördern, welche die derzeitige Ordnung der Dinge beibehalten wollen (Eddo-Lodge 2017).

Wenn Weiße Menschen auf ihre Privilegien aufmerksam gemacht werden, kann es zu Abwehrreaktionen kommen. Der von Robin DiAngelo (2018) geprägte Begriff der Weissen Zerbrechlichkeit (white fragility) beschreibt in diesem Zusammenhang eine Reihe von Reaktionen Weisser Menschen bei einer Konfrontation mit ihrem eigenen Weissein. Weiße Privilegien können als Teil der Norm in Frage gestellt werden, welches als Reaktion zu Weisser Zerbrechlichkeit führen kann. Abwehr und Unbehagen von Weissen Menschen als Reaktion auf die Konfrontation mit Weissein und Rassismus sind nicht irrational, sondern häufig von unbewussten, teilweise sogar gut gemeinten Einstellungen gegenüber Rassismus angetrieben (DiAngelo 2018). Laut Lentin und Titley nehmen Personen eine Weiße Opferrolle (unfairness to whites) in dem Versuch ein, das Gespräch über die Auswirkungen von strukturellem Rassismus auf ein anderes Thema zu lenken, um das Weissein von dringend notwendiger Kritik zu schützen⁹.

Nach Eddo-Lodge steht dahinter u. a. die Angst vor einem Schwarzen Planeten, die eine Verlustangst ist. Zahlreiche Weiße Menschen haben demzufolge eine nostalgische Sehnsucht nach einem Land im Globalen Norden, das es nie gegeben hat. Wenn sich eine Person mit antirassistischen Werten Empörung über etwas Rassistisches äussert, wird ihr häufig vorgeworfen, dass ihre Einwände die Redefreiheit einschränken. Laut Eddo-Lodge wird die Redefreiheit somit zu einer Strategie, um Weiße vor Kritik zu schützen. Manche Menschen scheinen zu glauben, dass der Vorwurf des Rassismus deutlich schlimmer ist als der Rassismus selbst und Widerstand gegen grobe rassistische Diskriminierung und Ungleichheit wird als Beleidigung gesehen, nicht aber die extrem ungleichen materiellen Bedingungen mit denen die von Diskriminierung Betroffenen zurechtkommen müssen (Eddo-Lodge 2017).

Des Weiteren schreibt Eddo-Lodge, dass teilweise selbst Personen aus feministischen und linken Bewegungen den Fokus auf andere Themen setzen und daran festhalten, dass ihre jeweilige Bewegung nicht der richtige Ort ist, um über Rassismus zu diskutieren. Dies ist «eine Umlenkung von Kraft und eine tragische Wiederholung rassistischen patriarchalen Denkens»

⁹ Lentin, Alana und Gavan Titley 2012: Diane Abbot's tweet and the red herring of anti-white racism. *The Guardian* (6. Januar). <<https://www.theguardian.com/commentisfree/2012/jan/06/diane-abbott-tweet-anti-white-racism>>. 28. August 2020.

(Eddo-Lodge 2017: 183). Die Abneigung gegenüber Intersektionalität besteht nach Eddo-Lodge womöglich darin, dass die Anerkennung von strukturellem Rassismus zur Folge haben würde, dass sich die Bewegungen ihr eigenes Weissein eingestehen müssten. Es handelt sich jedoch um unbewusst exklusive Bewegungen, in denen die Mitglieder vom derzeitigen System profitieren, dies aber nicht anerkennen wollen. Denn bei Rassismus geht es nicht um moralische Werte, sondern um eine Überlebensstrategie und um systematische Macht.

Fredrik deBoer ist der Ansicht, dass Weisse Personen ihr Privileg online häufig anerkennen, ohne jedoch etwas zu unternehmen, was zu einer Lösung tatsächlicher Ungleichheiten führt¹⁰. Es gibt allerdings zunehmend Menschen, die aktiv versuchen, antirassistisch zu handeln, indem sie ihre Schuld in nützliche Wut umwandeln. In der Folge klären sie z. B. andere Personen offen über rassistische Handlungen auf, bilden sich selbst weiter und erwarten nicht, dass BIPOC ihre Erfahrungen erklären. Diese haben in ihrem Alltag bereits genug psychische Arbeit mit diesem Thema und es ist nicht ihre Aufgabe, Weissen Menschen darüber zu berichten. Die Aufklärung liegt vielmehr bei den Weissen selbst (Eddo-Lodge 2017).

2. 4 Zwischenfazit

Das Konzept des Weisseins entstand durch das Zusammenspiel von Institutionen der Sklaverei, der Kolonialbesiedlung, der Staatsbürgerschaft und der Industriearbeit. Ab 2005 fand es seinen Weg in den deutschsprachigen Wissenschaftsraum. Weisse Privilegien beschreiben nach Eddo-Lodge „die Abwesenheit der negativen Folgen von Rassismus“ (2017: 109) sowie das Privileg, dass die Weisse Hautfarbe den Verlauf des Lebens positiv beeinflusst.

Weissein sowie Rassismus sind strukturell verankert. Das Weissein zeigt sich durch ungerechte Bereicherung, verschonte Ungerechtigkeit, positive Diskriminierung, Farbenblindheit und in Diskussionen zur sozialen Klasse. Bei einer Konfrontation von Menschen mit ihrem Weissein ergeben sich verschiedene Reaktionen, die von Erklärungen zur eigenen Zerbrechlichkeit über Abwehr oder Unbehagen bis hin zur kritischen Auseinandersetzung reichen.

Das Ziel dieses Kapitels war es, einen besseren Überblick über das Konzept des Weisseins zu vermitteln.

¹⁰ deBoer, Fredrik 2016: Admitting that white privilege helps you is really just congratulating yourself. *The Washington Post* (28. Januar). <<https://www.washingtonpost.com/posteverything/wp/2016/01/28/when-white-people-admit-white-privilege-theyre-really-just-congratulating-themselves/>>. 28. August 2020.

3 Die Kolonialgeschichte der Schweiz

Nicht nur das Konzept des Weissseins muss genauer analysiert werden, sondern auch der Kolonialismus der Länder des Globalen Nordens. Besonders interessant ist dabei die Geschichte von Staaten, die selbst keine Kolonien besaßen und so scheinbar auch keine Kolonialgeschichte haben. In diesem Kapitel wird am Beispiel der Schweiz deutlich gemacht, warum diese Schlussfolgerung nicht zulässig ist. Dafür wird zunächst auf die koloniale Schweiz eingegangen. Im Anschluss werden die Auswirkungen des Kolonialismus auf die postkoloniale Schweiz besprochen. Dieses Kapitel schafft somit einen Überblick über den Kolonialismus und die Rolle der Schweiz in diesem Zusammenhang.

3.1 Die koloniale Schweiz

Nach Osterhammel und Jansen ist Kolonialismus

«eine Herrschaftsbeziehung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturell andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen wird und tatsächlich durchgesetzt wird. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungsideologische Rechtfertigungsdoktrinen, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höherwertigkeit beruhen» (Osterhammel und Jansen 2012: 20).

Die Kolonialzeit bzw. das Zeitalter des Kolonialismus nahm mit dem Beginn der Neuzeit (1492, Amerikareisen von Christoph Kolumbus) seinen Anfang und endete in der Zeitspanne zwischen den ersten Souveränitätserklärungen nach der Französischen Revolution (1792: USA, Haiti), dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Gründung der UNO (1945), die ein Konzept weltweit gleichwertiger Nationen verkörperten. Das 19. Jahrhundert war dabei von einem Spätkolonialismus neuer geopolitischer Akteure, darunter auch ehemalige Kolonien, geprägt (Osterhammel und Jansen 2012).

Kolonialismus ist ein Teilaspekt des Imperialismus. Dieser wird bezeichnet als «Bestreben eines Staatswesens bzw. seiner politischen Führung, in anderen Ländern oder bei anderen Völkern politischen und wirtschaftlichen Einfluss zu erlangen, bis hin zu deren Unterwerfung und zur Eingliederung in den eigenen Machtbereich» (Johnston 2000: 375).

Auch Staaten, die keine Kolonialmächte waren, wie beispielsweise die Schweiz, profitierten vom Kolonialismus. Durch den Neutralitätsstatus und die umfassende Vernetzung der Schweizer Oberschicht waren Forscher, Missionare und Händler des Landes vielerorts bei Kolonialherren willkommen, obwohl die Schweiz nie eigene Kolonien besessen hat (Debrunner 1991). Durch koloniale Expeditionen konnten Schweizer Wissenschaftler jedoch erhebliche Mengen an gefundenen sowie geraubten Objekten zum Gegenstand ethnologischer und naturwissenschaftlicher Sammlungen verschiedener Museen machen¹¹. Auch Anthropolog:innen hatten ihren Anteil am Kolonialismus. Im Mittelpunkt ihrer Interessen standen die Körper von Menschen anderer Völker als Untersuchungsobjekte. So versuchten sie beispielsweise rassistische Theorien mit Schädelvermessungen zu stützen, welche später von der Wissenschaft widerlegt wurden (Purtschert, Lüthi und Falk 2013: 42). Durch den Sklavenhandel häuften Schweizer Familien zudem Millionen an¹². Die Kolonialware Kakao wurde in Form der Schweizer Schokolade zu einem der bekanntesten Produkte des Landes¹³.

Auch die sogenannten Menschenzoos (früher Völkerschauen genannt) spielten in der Schweiz eine Rolle. Menschenzoos bezeichnen die kommerzielle Präsentation fremder Menschen mit oder ohne deren Einwilligung. Die Zurschaustellungen folgten in der Regel Inszenierungsmustern, die Klischees über die präsentierten «exotischen» Völker aktivierten und bestätigten. Zu diesen Vorurteilen gehörten, dass diese vermeintlich steinzeitlich und primitiv, martialisch und wild, naturnah und ursprünglich waren¹⁴. Die Blütezeit der Menschenzoos in Europa war zwischen 1870 und 1940. Auch die Schweiz organisierte derartige Spektakel. Auf der Schweizerischen Landesausstellung gab es beispielsweise im Sommer 1896 in Genf neben einem «Village suisse» ein «Village noir», in dem 230 Sudanes:innen trotz herrschender Kälte in Lehmhütten leben mussten¹⁵. Ab den 1870er Jahren fanden Menschenzoos in der Schweiz zunehmend statt. So gab es 1885 «Carl Hagenbecks anthropologische-zoologische Singhalesen-Ausstellung», für die bereits am ersten Wochenende 10'000 Eintrittskarten

¹¹ Brändli, Maya 2014: Wie zwei Basler Zoologen Kolonialschätze in die Schweiz brachten. *SRF* (26. März). <<https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/wie-zwei-basler-zoologen-kolonialschaetze-in-die-schweiz-brachten>>. 28. August 2020

¹² Tenisch, Anneliese 2013: Die schwarze Seite von Neuenburg. *SRF* (30. November). <<https://www.srf.ch/sendungen/zeitblende/die-schwarze-seite-von-neuenburg>>. 28. August 2020.

¹³ Brändli; Maya 2015: Schweizer Kolonialgeschichte: Spurensuche im Trüben. *SRF* (16. März). <<https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/schweizer-kolonialgeschichte-spurensuche-im-trueben>>. 28. August 2020.

¹⁴ Tribelhorn, Marc 2013: Menschenzoos. *Neue Zürcher Zeitung* (23. Dezember). <<https://www.nzz.ch/zuerich/menschenzoos-1.18209716>>. 28. August 2020.

¹⁵ Taal, Fassaleh 2019: Le sapajou: Le village noir et le village suisse de l'exposition nationale de 1896. *La Presse Satirique en Suisse Romande* (4. April). <<https://web.archive.org/web/20190404060834/http://wp.unil.ch/presساتيرiqueromande/le-sapajou/>>. 28. August 2020.

verkauft wurden. In Altstetten wurde im Sommer 1925 eine Siedlung zur ‹Volksbelustigung› errichtet, in der 74 Menschen aus Westafrika lebten¹⁶. Der Zoo Zürich baute zudem 1930 ein ‹Senegalesendorf› auf der Flamingowiese. Bis ins Jahr 1964 wurden vom Circus Knie noch Menschenzoos auf dem Sechseläutenplatz in Zürich durchgeführt¹⁷. Die Zurschaustellung von Menschen erzielte einen hohen kommerziellen Erfolg und diente als Propaganda für den Kolonialismus. Ethnolog:innen und Mediziner:innen des Landes erhielten gleichzeitig Zugang zu Forschungsobjekten, ohne auf weite Reisen gehen zu müssen. Diese Aspekte wurden als vermeintliche Vorteile der Menschenzoos angesehen.

Zahlreiche Schweizer Einzelpersonen waren zudem in den Sklavenhandel und die damit verbundenen Plantagen involviert. Zu diesen gehörte zum Beispiel David de Pury (1709-1786), der auch Stadtvater von Neuenburg genannt wird. Ab 1730 war er Angestellter der South Sea Company in London, welche insgesamt 40'000 Sklaven verschleppte. Der Vater von David, Jean Pierre de Pury, förderte die Kolonisation in Südafrika, den USA und Australien. Unter anderem gründete er die Kolonie Purrysburg in South Carolina. Davids Bruder Charles de Pury wurde nach dem Tod seines Vaters Kommandant von Purrysburg. Im Jahr 1786 wurde er bei einem Sklavenaufstand ermordet (Fässler 2006). Da David de Pury kinderlos starb, schenkte er sein Vermögen (auf die heutige Zeit umgerechnet rund 600 Millionen Franken) seiner Heimatstadt Neuenburg, die 1855 eine Statue für ihn im Stadtzentrum errichtete¹⁸.

Auch der Basler Christoph Bourcard (1766-1815) war am Sklavenhandel beteiligt. Er stattete vom französischen Hafen Nantes Sklavenschiffe aus, welche er zum Teil selbst finanzierte. Er führte diese Tätigkeit auch noch fort, nachdem der Sklavenhandel bereits durch den Wiener Kongress verboten worden war. Von 1783 bis 1792 verschifft Bourcard rund 7400 Sklaven von Afrika in die Karibik. Um die 1100 von ihnen kamen bei den Atlantiküberquerungen ums Leben. Insgesamt wurden von Bourcard rund 470'000 CHF in 21 Sklavenschiffe investiert. Bourcard war lebenslang vom Stammhaus in Basel abhängig, da er kein erfolgreicher Geschäftsmann war. Als sich auch sein letztes Sklavenschiff als Pleite herauszustellen drohte,

¹⁶ Arnet, Hélène 2013: Ein „Negerdörfli“ in Altstetten. *Tagesanzeiger* (10. Dezember).

<<https://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/ein-negerdoerfli-in-altstetten/story/19787643>>. 28. August 2020.

¹⁷ Tribelhorn, Marc 2013: Menschenzoos. *Neue Zürcher Zeitung* (23. Dezember).

<<https://www.nzz.ch/zuerich/menschenzoos-1.18209716>>. 28. August 2020.

¹⁸ SDA 2020: Statue von David de Pury mit roter Farbe bedeckt. *Tagesanzeiger* (13. Juli).

<<https://www.tagesanzeiger.ch/statue-von-david-de-pury-mit-roter-farbe-bedeckt-548796017305>>. 28. August 2020.

nahm er sich das Leben¹⁹. Die Geschichte endete jedoch nicht mit seinem Selbstmord im Jahr 1815. Der Hobby-Historiker Carl Burckhardt-Sarasin, ein Nachfahre Bourcards, stiess ein Jahrhundert später auf Dokumente von Christophe Bourcard und liess diese versiegelt im Schweizer Wirtschaftsarchiv hinterlegen. Im Jahr 1953 erhielt Carl Burckhardt-Sarasin für seine histografischen und archivarisches Leistungen die Ehrendoktorwürde der Universität Basel²⁰.

Neben Einzelpersonen waren ganze Städte in das koloniale System verwickelt, wie die Stadt Bern. Die Verantwortlichen der Stadt legten Teile des Staatschatzes in ausländischen Aktien an. So war Bern beispielsweise Aktionär der South Sea Company und somit ebenfalls in den Sklavenhandel involviert²¹. Der Auftrag der Company bestand darin, spanische Kolonien mit Sklaven zu versorgen. Während der Aktionärszeit Berns von 1719 bis 1734 wurden durch die Company ungefähr 20'000 Sklaven ins heutige Mittel- und Südamerika verschifft. Bern stellte die grösste Einzelinvestorin der South Sea Company dar. Dabei spielte auch der Bankensektor eine erhebliche Rolle, da die Aktienkäufe über Agenten Berner Banken abgewickelt wurden. Im Zusammenhang mit dem Kolonialismus ist ebenfalls anzumerken, dass Berner Söldner in den französischen und holländischen Heeren zu finden waren²².

3.2 Die postkoloniale Schweiz

Laut Tanja Hammel meint «postkolonial» nicht, dass der Kolonialismus der Vergangenheit angehört. Vielmehr lebt die heutige Gesellschaft in einer Zeit, in der es zahlreiche koloniale Nachwirkungen gibt – in Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Diese Nachwirkungen zeigen, wie aktuell die Kolonialgeschichte weiterhin ist²³. Imperialistische Bestrebungen dauern zudem an und verstärken sich sogar wieder. Als Neokolonialismus wird beispielsweise

¹⁹ Handelszeitung 2004: Schweizer Sklavenhandel: Die Schweizer Sklavenhändler. (30. Juni). <<https://www.handelszeitung.ch/unternehmen/schweizer-sklavenhandel-die-schweizer-sklavenhandler>>. 28. August 2020.

²⁰ Rosch, Benjamin 2020: Wie ein Basler Daigler mit Sklaven handelte und wie seine Nachfahren alles vertuschen wollten. *Basler Zeitung* (13. Juni). <<https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/wie-ein-basler-daigler-mit-sklaven-handelte-und-wie-seine-nachfahren-alles-vertuschen-wollten-138160581>>. 28. August 2020.

²¹ Süess, Silvia 2014: Blutgeld und zwischen Vieh gepferchte Hausangestellte. *WOZ: Die Wochenzeitung* (18. September). <<https://www.woz.ch/-542a>>. 28. August 2020.

²² Jakob, Lucie 2020: Bern im kolonialen Netz. *bärner studizytig* (20. Mai). <<https://www.studzityg.ch/ausgaben/ausgabe-20/mitgehangen-mitgefangen-bern-im-kolonialen-netz/>>. 28. August 2020.

²³ Blum, Pascal 2020: „Koloniales Denken wirkt überall nach“. *Der Bund* (21. Juni). <<https://www.derbund.ch/koloniales-denken-wirkt-ueberall-nach-831388410406>>. 28. August 2020.

die Politik entwickelter Industrienationen bezeichnet, die darauf abzielt, Entwicklungsländer und ehemalige Kolonien politisch und wirtschaftlich abhängig zu halten²⁴.

Grundsätzlich existieren jedoch zwischen den kolonisierenden und den kolonisierten Gesellschaften stets Wechselwirkungen, die für beide konstitutiv sind (Fanon 1961). Frantz Fanon schreibt, dass Europa buchstäblich ein Produkt der Dritten Welt ist.

Purtschert et al. vertreten die Ansicht, dass die Schweiz eine «lachende Dritte» ist. Da «die Schweiz keine formale Kolonialmacht war, konnten Schweizer Firmen nach der Dekolonisierung erfolgreich ihre Stellung sichern und dabei als «unverdächtiger» Partner gegenüber den ehemaligen Kolonien auftreten» (Purtschert et al. 2013: 16). Die Schweiz «erscheint dabei als Akteurin, die sich je nach Situation auf «beiden Seiten» bewegen kann» (2013: 35), vor allem durch ihre öffentlich vorgetragene Humanität und Neutralität.

Hinsichtlich der Amnesie von Staaten gegenüber der eigenen Kolonialgeschichte schreiben Purtschert et al., dass die Weigerung, die eigene Kolonialgeschichte zu bearbeiten, auch ein Widerstand gegen Theorien, die ihren Fokus auf das «Weisssein» richten, beinhaltet (2013: 23). Die koloniale Tradition einer «Kultur des Spektakels» kann für die Schweiz jedoch bis in die Gegenwart hinein verfolgt werden. So macht etwa die Fasnacht immer wieder Negativschlagzeilen durch rassistische Kostüme, Namen und Logos. Ein Beispiel in diesem Zusammenhang ist die Gugge «Negro-Rhygass», die diesen Namen bis in das Jahr 2018 trug und auf ihrem Logo das Zerrbild eines «primitiven Wilden» (Knochen, Bastrock und Nacktheit) zeigte. Im Jahr 2019 wurde das Logo nach einer weitreichenden Debatte zu einem Clown mit Trommel geändert. Die Gugge tritt jedoch weiterhin unter dem gleichen Namen auf²⁵. Ein weiteres Beispiel, das Racial Profiling, bezeichnet sämtliche Formen von polizeilichen Handlungen gegenüber Personengruppen, die aufgrund einer mutmasslichen Zugehörigkeit zu einer Religion, Nationalität oder ethnischer Zugehörigkeit und nicht aufgrund konkreter Verdachtsmomente erfolgen. In Europa sind dabei neben dunkelhäutigen Personen oft auch Menschen aus der Balkanregion (insbesondere Roma) sowie aus arabischen Ländern und Muslim:innen betroffen²⁶. Weitere Beispiele zum Postkolonialismus in der Schweiz werden im nächsten Kapitel genauer analysiert.

²⁴ Duden. Neokolonialismus. <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Neokolonialismus>>. 28. August 2020.

²⁵ Hufschmied, Samuel 2019: Kompromiss nach Rassismus-Debatte: So sieht das neue Logo der «Negro-Rhygass» aus. *Basler Zeitung* (18. Juli). <<https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/kompromiss-nach-rassismus-debatte-so-sieht-das-neue-logo-der-negro-rhygass-aus-135260670>>. 28. August 2020.

²⁶ Allianz gegen Racial Profiling. Racial Profiling. <<http://www.stop-racial-profiling.ch/de/was-ist-racial-profiling/>>. 28. August 2020.

3.3 Zwischenfazit

Insgesamt zeigt sich, dass ein Land keine Kolonialmacht gewesen sein muss, um eine koloniale Vergangenheit zu besitzen. Der Kolonialismus zeigte sich in zahlreichen Sektoren der Schweiz, vom Sklavenhandel bis hin zu Menschenzoos. Heutzutage profitiert die Schweiz vor allem finanziell von ihrer kolonialen Vergangenheit und Elemente wie das Racial Profiling erinnern an die Zeit zurück.

Das Ziel dieses Kapitel war es, mehr über die Geschichte der Schweiz im Kolonialismus zu erfahren. So sollte eine Wissensbasis für die Analyse der postkolonialen Schweizer Texte im nächsten Kapitel geschaffen werden.

4 Das Konzept des Weisseins in postkolonialen Schweizer Texten

Nachdem das Konzept ‹Weissein› und die Kolonialgeschichte der Schweiz in den vorherigen Kapiteln näher betrachtet worden sind, wird nun deren Zusammenspiel dargestellt. Die zentrale Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit lautete: Welche Rolle spielt das Konzept ‹Weissein› beim Dekolonisieren (in) der Schweiz aus postkolonialer Perspektive? Diese Frage wurde durch die Analyse zweier postkolonialer Schweizer Texte mithilfe des Wissens aus den vorangegangenen Kapiteln untersucht. Die Ergebnisse werden in diesem Kapitel vorgestellt.

Bei der Recherche nach geeigneten Artikeln über die postkoloniale Schweiz wurde eine deutliche Forschungslücke erkennbar, da sich die Menge in Grenzen hielt. Anhand der Suche nach wissenschaftlichen Ergebnissen in deutscher und englischer Sprache auf Google Scholar konnten 15 Artikel und sechs Bücher identifiziert werden. Das älteste stammte aus dem Jahr 2009, die meisten aus den letzten fünf Jahren. Die Mehrheit wurde von Weissen Frauen verfasst, lediglich zwei Artikel stammten von Nicht-Weissen Personen. Ein Name, der immer wieder auftauchte, war Patricia Purtschert. Diese hat an fünf der sechs gefundenen Bücher mitgewirkt. Purtschert ist Kulturwissenschaftlerin, Philosophin sowie Co-Leiterin des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung (Purtschert 2019). Auch die beiden ausgewählten Artikel stehen mit Purtschert in Verbindung. Der eine ist im von ihr herausgegebenen Buch ‹Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien› (2013) erschienen, der andere wurde in der Zeitschrift ‹TSANTSA 24: Decolonial Processes in Swiss Academia and Cultural Institutions: Empirical and Theoretical Approaches› (2019) veröffentlicht, bei welcher Purtschert den Prolog verfasst hat. Die beiden Artikel wurden ausgewählt, da sie beide von Sozialanthropologinnen geschrieben wurden, wie auch die vorliegende Arbeit. Ausserdem befassen sich beide mit Themen, die besonders interessant und zugänglich sind, da sie über Spezifisches und Alltägliches schreiben. Im Gegensatz dazu beschäftigt sich ein Grossteil der anderen Artikel mit komplexeren Themen, die meist den öffentlichen Raum betreffen. Weitere Gründe, warum die Auswahl der beiden Artikel sinnvoll war, werden am Ende dieses Kapitels ausgeführt.

4.1 Postkoloniale Blickregime in den Medien (Christine Bischoff)

Christine Bischoff befasst sich in «Kommt die nächste Miss Schweiz aus dem Kongo?: Postkoloniale Blickregime in den Medien» (2013) am Beispiel der ersten Schwarzen Finalist:innen der Miss/Mister-Schweiz-Wahlen mit der medialen Berichterstattung zu Schwarzen Personen in der Schweiz. Zu den Finalist:innen gehörten Jeanette Bally (2004) sowie Junior B. Manizao (2006). Die Miss-Schweiz-Wahl 2004 erhielt ausserdem erhöhte mediale Aufmerksamkeit, da zehn der 16 Kandidatinnen Wurzeln ausserhalb der Schweiz hatten und die schweizerische Bevölkerung im selben Jahr über zwei Einbürgerungsvorlagen²⁷ abstimme.

Bischoff geht in ihrem Artikel auf einige Konzepte ein, um die differenzierte Berichterstattung von Schwarzen und Weissen Personen in den Medien zu beleuchten: Intersektionalität, Vermarktungswert des «Nicht-Weisseins», «Blackened Whites», Begegnungsbilder, Dichotomien, Dazwischensein, «doing difference», Hybridität, Binaritäten, Objektivierung und das «Weissein». Auf einige dieser Punkte, die noch nicht erklärt wurden, wird im Folgenden genauer eingegangen. Bischoff zitiert beispielsweise Mudimbe, der «Blackened Whites» folgendermassen definiert:

«It's [...] a celebration and a reminder of the natural link connecting human beings and, at the same time, an indication of racial or cultural differences. [This means] the same origin for all human beings, followed by geographical diffusion and racial and cultural diversification» (Mudimbe 1988: 7-9).

Der Aspekt der «Blackened Whites» zeigte sich bei der Berichterstattung über Bally und Manizao dadurch, dass in den Medien immer sowohl Ähnlichkeiten als auch Differenzen hervorgehoben wurden. Dabei lag eine Betonung auf ihrem «schweren» Schicksal und ihrem «Stolz», nun in der Schweiz zu sein. Auch das gegensätzliche Äussere wurde in zahlreichen Abbildungen herausgestellt, so zum Beispiel auf dem abschliessenden Foto des Wettbewerbs. Die strahlende Gewinnerin – die einzige blauäugige Blondine unter den Finalistinnen – sitzt dabei mit Krone und Schärpe auf einem goldenen Thron, umrahmt von ihren Mistreiterinnen.

²⁷ Die eine Vorlage befasste sich mit einer Vereinheitlichung des Einbürgerungsverfahrens auf Bundesebene, die andere Vorlage mit einer Liberalisierung bei der Einbürgerung von Kindern und Enkelkindern von in die Schweiz eingewanderten Migrantinnen und Migranten. Beide Vorlagen wurden abgelehnt (Bischoff 2013: 67).

Diese lassen die Siegerin in der Mitte umso blonder und hellhäutiger erstrahlen, da nahezu sämtliche Konkurrentinnen, auch wenn nicht dunkelhäutig, dennoch dunkelhaarig sind.

Bischoff zufolge erinnert dieses Foto an kolonialen Strukturen, da auch zu jener Zeit häufig Weisse Anthropolog:innen oder Kolonialherrschaften umringt von Schwarzen kolonisierten Personen visualisiert wurden, um die Machtkonstellation zu verdeutlichen. Bischoff schreibt: «‹Weiss› ist die alles bestimmende Kategorie in der Repräsentation, die jedoch immer dann besonders bestimm- und fassbar wird, wenn sie im Kontrast zu etwas ‹nicht Weissem›» auftritt (Bischoff 2013: 67). Warth (1997: 127) erklärt ebenfalls: «Für sich allein genommen scheint die Repräsentation von Weiss immer auf etwas Spezifisches zu verweisen». Somit ist das Krönungsfoto der Miss Schweiz eine postmoderne Fortführung von Begegnungsbildern zwischen Kolonisierenden und Kolonisierten. Bischoff argumentiert, dass jedoch heutzutage «das Weisse» die medialen Darstellungen visuell nicht mehr so dominiert wie früher, denn es besteht eine langanhaltende Faszination für «das Nichtweisse», «das Exotische», «das Andere». Die Differenz ist essenziell, weil nur dadurch Dingen Bedeutungen zugeschrieben werden können. Was ‹Weiss› bedeutet kann lediglich durch eine Kontrastierung mit dem Gegenteil erfahren werden. Bischoff verweist in diesem Zusammenhang auf Stuart Hall, der erklärt, wie notwendig es ist, diese Bipolaritäten ständig zu hinterfragen. Er schreibt:

«Bedeutung hängt [...] von der Differenz zwischen Gegenständen ab. Binäre Gegensätze – weiss/schwarz, Tag/Nacht, männlich/weiblich, britisch/ausländisch – sind jedoch trotz ihrer Nützlichkeit, die Vielfalt der Welt in ihren Entweder/Oder-Extremen zu fassen, ziemlich rohe und reduktionistische Mittel, um Bedeutung herzustellen. Zum Beispiel gibt es in der so genannten Schwarzweiss-Fotografie tatsächlich kein reines Schwarz und Weiss, sondern nur variierende Schattierungen von Grau» (Hall 2004: 117).

Binäre Gegensätze sind nicht neutral, da ein Gegensatzpaar immer von einem Bestandteil dominiert wird, wodurch immer eine Machtbeziehung zwischen den Polen besteht (Hall 2004). Bischoff schreibt in diesem Zusammenhang ebenfalls ausführlich über das Konzept des Weissseins. Im Kommentar zum Krönungsbild zitiert sie die folgenden Worte Husmann-Kasteins:

«Weissein [...] ist eine] säkulare Dominanzkategorie [...]. Das Weisswerden des Europäers, das mit diesen soziopolitischen Prozessen verbunden ist und Weisssein in

eine asymmetrisch organisierte soziale Struktur übersetzt, wird visualisiert» (Husmann-Kastein 2009: 51).

Auch spricht Bischoff den Vermarktungswert von Nichtweisssein in den Medien an. Nach Terkessidis (2006) besitzt «das Fremde» eine Unterhaltungsqualität aus der Perspektive des Zentrums, die jedoch häufig nicht frei von Exotismen und Klischees ist.

Dem gegenüber setzt Bischoff Weisssein als nicht hinterfragte «Normalismus-Instanz». Der «weisse Blick» ist ihr zufolge die bestimmende Perspektive, die Ausgangskategorie, von der aus nicht nur darüber entschieden wird, was als Norm und was als Abweichung gilt, sondern auch darüber, wie gross die Abweichung einzuschätzen und wie akzeptabel diese ist (Bischoff 2013: 77-78).

Christine Bischoff, eine Weisse Frau, hat Empirische Kulturwissenschaft und Neuere Deutsche Literaturwissenschaft studiert. Seit 2007 forscht sie zu Kulturwissenschaft und Europäischer Ethnologie (Bischoff 2013). Sie erwähnt in ihrem Artikel mehrfach das Konzept des Weissseins. Grösstenteils wird in ihrem Artikel über Schwarz und Weiss, die Gemeinsamkeiten, Unterschiede und medialen Darstellungen geschrieben. Sie behandelt ein zugängliches, einfach verständliches Thema (die Miss/Mister-Schweiz-Wahlen) und geht auf zahlreiche verschiedene, äusserst interessante Aspekte ein, die das Bild von Weisssein erweitern und einen tieferen Einblick in die Materie ermöglichen. Der Artikel bietet somit einen guten kurzen Überblick über ein komplexes Thema.

Trotzdem können die verschiedenen erwähnten Konzepte auch ein wenig überfordern. Bischoff zitiert in ihrem Artikel diverse Personen und beleuchtet zahlreiche verschiedene Aspekte. Dadurch erhalten Lesende zwar neue Blickwinkel, aber verlieren gleichzeitig auch ein wenig den Überblick.

Was in dem Artikel fehlt, ist ein direkter Bezug zur Schweizer Kolonialgeschichte oder zu anderen postkolonialen Aspekten, die einen tieferen sowie direkteren Bezug zur Schweiz ermöglicht hätten. Auch wären Lösungsvorschläge, was den postkolonialen medialen Auseinandersetzungen entgegengehalten werden und somit eine bessere Darstellung von Schwarzen Personen in den Medien ermöglichen kann, interessant gewesen.

4.2 Dekoloniale Perspektiven auf die Mehrsprachigkeit (Irene Zingg)

Zingg untersucht in «Sprache – Macht – Schule: Dekoloniale Perspektiven auf die Mehrsprachigkeit» (2019) Sprachhierarchien und Machtasymmetrien in der Bildungsgesellschaft der Schweiz. Dabei zeigt sie anhand zweier Fallbeispiele aus dem Kanton Bern die Auswirkungen von Linguizismus und die Potenziale der Mehrsprachigkeit auf die formale Bildung auf. Zunächst beschreibt sie die Situation in der Schweiz (einem mehrsprachigen Land), um sich danach auf das Konzept des Linguizismus zu fokussieren.

Deutsch, Französisch und Italienisch sowie Rätoromanisch sind Landessprachen der Schweiz. Heute sprechen jedoch zum Beispiel mehr Personen Portugiesisch, Albanisch, Serbo-Kroatisch oder Spanisch als Rätoromanisch²⁸ und ein Drittel der 15- bis 17-Jährigen weist einen Migrationshintergrund auf²⁹. Zingg geht es in diesem Zusammenhang primär um die Frage, warum je nach Sprache Fremdsprachenkenntnisse unterschiedlich angesehen werden und warum manche unterdrückt werden. Welche Sprachen (Deutsch, Französisch und Englisch in der Deutschschweiz) unterrichtet werden, ist währenddessen nicht ihr Hauptfokus. Ein Beispiel der Unterdrückung von Fremdsprachen, das sie nennt, ist eine Deutschpflicht auf dem Pausenplatz in einer Solothurner Gemeinde. Jene wurde eingeführt, weil sich Schweizer Kinder auf dem Pausenplatz von ihren ausländischen Kolleg:innen ausgeschlossen fühlten³⁰. Weitere Beispiele zeigen sich in von Zingg angeführten Zitaten zweier mehrsprachiger Schülerinnen aus Bern:

«Also nach einem halben Jahr kann man noch nicht so gut Deutsch lesen und sie hat nachher auch gelacht, die Lehrerin. Und da habe ich gedacht, genau wegen dem möchte ich Lehrerin werden, ich möchte nicht eine solche werden wie sie» (Angelka zit. in Zingg 2019: 61).

²⁸ Bundesamt für Statistik (BfS) 2018: Die zehn häufigsten Hauptsprachen der ständigen Wohnbevölkerung, 2016. <<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/sprachen.assetdetail.4542311.html>>. 24. November 2018.

²⁹ Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) 2012: Forum Sprachen 2012. Mehrsprachigkeit und Interkulturalität in Curricula der Schweiz. Umsetzung in den aktuellen Lehrplänen, Auswirkungen auf die Lehrmittelentwicklung, Einfluss auf die Lehrerbildung und Zusammenspiel mit der Forschung & Entwicklung. Bern: EDK. <https://edudoc.ch/record/112619/files/forum_sprachen_2012_d.pdf>. 24. November 2018.

³⁰ Hänni, Tobias 2016: Limmattaler Schulen gegen Deutsch-Zwang auf Pausenplatz. *Aargauer Zeitung* (17. Februar). <<https://www.limmattalerzeitung.ch/limmattal/region-limmattal/limmattaler-schulen-gegen-deutsch-zwang-auf-pausenplatz-130070019>>. 28. August 2020.

Eine weitere Aussage lautet:

«Das war, glaube ich kaum der Fall, und jetzt im Nachhinein könnte ich es mir gut vorstellen, dass es schön gewesen wäre, wenn ich die tamilischen Schriftzeichen mal hätte präsentieren können, zum Zeigen, in welcher Sprache wir zu Hause sprechen. [...] Ja, schon nur die Thematisierung, es kann ganz banal sein, wäre eine Anerkennung im kleinen Rahmen gewesen» (Vanitha zit. in Zingg 2019: 61).

Im Lehrplan 21, dem ersten gemeinsamen Curriculum der deutschsprachigen Schweiz, ist formuliert: «Förderung der individuellen und institutionellen Mehrsprachigkeit»³¹. Somit hat die sprachliche und kulturelle Vielfalt einen Platz, aber die Ausgestaltung dieser Förderung wird an die Kantone übertragen. Im Kanton Bern beschränkt sie sich auf die Fremdsprachen Französisch und Englisch. Dieser Fokus hat einen geschichtlichen Hintergrund. In seinem Werk «Grundriss der Sprachwissenschaft» (1876) klassifizierte Friedrich Müller Sprachen nach den äusseren Merkmalen der Sprechenden. Er vertrat die Ansicht, dass die Sprache der «schlichthaarigen Rasse» entwickelter, reicher, schöner und klarer ist als die Sprachen der «lockenhaarigen Rasse». Laut Zingg ist Müllers Buch ein Manifest des Linguizismus, ein Begriff, der in der deutschsprachigen, wissenschaftlichen Literatur kaum noch verwendet wird. Inci Dirim beschreibt Linguizismus als

«eine spezielle Form des Rassismus, der in Vorurteilen und Sanktionen gegenüber Menschen, die eine bestimmte Sprache bzw. eine Sprache in einer durch ihre Herkunft beeinflussten spezifischen Art und Weise verwenden, zum Ausdruck kommt. Linguizismus erscheint als ein Instrument der Machtausübung gegenüber sozial schwächer gestellten Gruppen mit der Funktion der Wahrung bzw. Herstellung einer sozialen Rangordnung [...] Linguizismus argumentiert mit Geboten statt Verboten, dabei werden die multilinguale Realität der Gesellschaft und die Potenziale der verschiedenen Sprachen ignoriert oder verkannt» (2010: 91, 109).

Laut Zingg ist Linguizismus als Phänomen somit bestens geeignet, um gesellschaftliche Machtverhältnisse mit dem Fokus auf Sprache zu analysieren.

³¹ Erziehungsdirektion des Kantons Bern 2016: Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern. Fachlehrplan Sprachen. Bern: Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

Da die persönliche und kollektive Tendenz zur hierarchisierenden oder verzerrten Darstellung als Ethnozentrismus erfasst werden kann, geht die Kanadierin Françoise Armand von der Existenz eines sprachlichen Ethnozentrismus aus. Sie schlägt vier linguistische Ideologien vor, die sich hinsichtlich der Dimension des Verlusts oder des Erhalts der Sprachenvielfalt, der Gleichheit oder der Ungleichheit der Sprachen und der sprechenden Personen konkretisieren lassen (Armand 2016: 175-179). Die vier Ideologien beinhalten getrennte Vielsprachigkeit, Ideologie der auferlegten Einsprachigkeit, assimilationistische oder assimilierende Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit. Dabei kann sich laut Armand nur die Mehrsprachigkeit dem sprachlichen Ethnozentrismus widersetzen, da dieses Konzept die Sprachenvielfalt befürwortet und sie als Reichtum betrachtet.

In der Schweiz gibt es bereits einige Ansätze hin zur Mehrsprachigkeit. Eines der meistversprechenden Schulprojekte ist nach Zingg der zweisprachige Klassenzug Filière Bilingue (Fibi) in Biel/Bienne. Selbst wenn die Herkunftssprachen, die nicht den beiden Schulsprachen entsprechen, im Unterricht nicht explizit gefördert werden, herrscht in den Immersivklassen eine offene und anerkennende Haltung gegenüber den weiteren Sprachen der Schüler:innen (Zingg 2019: 63).

Zingg schliesst ihren Artikel durch eine Erinnerung an die koloniale Vergangenheit ab, in der das Exotische fasziniert und gleichzeitig abgewertet wurde. Nach Zingg ist die Folge dieses Denkmusters, dass die Hegemonie prestigeträchtiger Fremdsprachen wie Englisch und Französisch weitgehend unangetastet bleibt. Das führt wiederum dazu, dass die multilinguale Realität der Schule ignoriert und deren Potenzial nicht ausgeschöpft wird (2019: 64).

Irène Zingg, eine Weisse Frau, studierte Sozialanthropologie, Neue Geschichte und Sprachwissenschaft. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Migration und Bildung, Umgang mit Vielfalt sowie die integrierte Sprachförderung (Zingg 2019). Sie schreibt in ihrem Artikel über zugängliche Themen wie Landessprachen und die Bildung. Diese betreffen alle Schweizer:innen.

Zingg nimmt dabei ein Konzept, Linguizismus, genauer unter die Lupe. Dieses Konzept ist besonders interessant. Ausserdem erwähnt Zingg die Schweizer Kolonialgeschichte und präsentierte einen möglichen Lösungsvorschlag.

Durch den Fokus auf den Linguizismus bleibt der Artikel allerdings äusserst übersichtlich. Obwohl der Linguizismus und Ethnozentrismus im Allgemeinen gut mit Weissein verknüpft werden können, wurde eine solche Verbindung im Artikel nicht erwähnt. Dieser Aspekt wäre jedoch interessant gewesen und hätte die Debatte in einen breiteren Kontext gestellt.

4.3 Zwischenfazit

Die Artikel von Bischoff (Postkoloniale Blickregime in den Medien) und Zingg (Dekoloniale Perspektiven auf die Mehrsprachigkeit) ermöglichen einen weiteren Einblick in die postkoloniale Schweiz. Es zeigt sich, dass sämtliche kleineren und grösseren Aspekte der Gesellschaften im Globalen Norden mit Weissein verbunden sind. Beide Artikel sprechen interessante Konzepte wie Linguizismus, Ethnozentrismus, «Blackened Whites» und Binaritäten an. Beide sind jedoch eher kurzgehalten. Deshalb handelt es sich nicht um tiefgründige und intensive Auseinandersetzungen mit dem Thema. Dennoch sind die Beiträge zu äusserst zugänglichen Themen geschrieben. Es ist hilfreich, dass sich diese beiden Artikel mit zugänglichen Themen befassen, denn dadurch besteht eine höhere Wahrscheinlichkeit, dass interessierte Personen auf das Konzept des Weisseins stossen. Mit diesem Konzept sollte sich jede Person befassen, da erst durch ein entsprechendes Bewusstsein diskriminierende Strukturen verändert werden können. Daher sollte Wissen so zugänglich wie möglich gestaltet werden. Dies haben beide wissenschaftliche Artikel erreicht.

Das Ziel dieses Kapitel war es, das Wissen der beiden vorangegangenen Kapitel zu verknüpfen und durch die Analyse der Artikel Erkenntnisse für die Beantwortung der Forschungsfrage zu erarbeiten.

5 Schlussfazit

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, das Konzept des Weisseins vorzustellen, in seinem historischen Kontext, bezogen auf die Schweiz, zu beleuchten und aus der postkolonialen Perspektive hinsichtlich seiner heutigen Relevanz zu analysieren. Die zentrale Forschungsfrage lautete: Welche Rolle spielt das Konzept des Weisseins beim Dekolonisieren (in) der Schweiz aus der postkolonialen Perspektive? Um diese Frage zu beantworten, wurden zwei zeitgenössische wissenschaftliche Artikel einer Diskursanalyse unterzogen. Hierbei handelte es sich um Beiträge von Christine Bischoff und Irene Zingg.

Anhand der Analyse der beiden Artikel konnten eine Reihe an Erkenntnisse gewonnen werden. Zum einen behandeln die meisten postkolonialen Texte das Weissein, da dieses Konzept aus dem Kolonialismus heraus entstanden ist. Teilweise wird, wie in Bischoffs Artikel über die mediale Darstellung, das Konzept direkt angesprochen und nimmt einen erheblichen Teil der Ausführungen ein. Ohne die Einbeziehung des Weisseins hätte der Artikel so nicht geschrieben werden können. Andererseits können postkoloniale Texte auch so verfasst werden wie Zinggs Artikel über die Mehrsprachigkeit, in dem das Konzept des Weisseins nicht konkret benannt wird, jedoch trotzdem deutlich herausgelesen werden kann. So wird zum Beispiel von Zingg der Ethnozentrismus angesprochen. Es wäre vorteilhaft gewesen, wenn in Zinggs Artikel so wie in anderen postkolonialen Texten das Konzept des Weisseins konkret erwähnt worden wäre. Nur so wird es fassbar und die Leser:innen können sich ein Bild davon machen, wodurch sich womöglich auch ihr Verhalten verändert.

Allgemein kann festgehalten werden, dass das Konzept des Weisseins eine zentrale Rolle beim Dekolonisieren in der Schweiz spielt, da sich praktisch sämtliche postkolonialen Perspektiven damit befassen (müssen). Ein Bewusstsein für das Weissein hilft zudem, den (Post)Kolonialismus besser zu verstehen. Die Aktualität des Themas u. a. infolge der George Floyd-Protteste zeigt des Weiteren, dass Informationen über das Weissein und die Kolonialgeschichte (inklusive der Schweiz) von erheblicher Bedeutung sind.

Teil der Dekolonisierung sind die zwei analysierten Artikel sowie diese Arbeit dadurch, dass sie kolonisierte Strukturen und Systeme aufzeigen; eine unausgeglichene mediale Berichterstattung, eine unausgeglichene Gewichtung von Fremdsprachen in Schulen und viele weitere. Dieses Aufzeigen der Systeme und Strukturen, welche ihre Wurzeln in kolonialen Ideologien haben, vereinfacht deren Bekämpfung und Abbau und trägt zur Dekolonisierung bei.

Beim Lesen dieser Arbeit können, wenn eine Person vorher noch nicht mit dem Thema in Berührung gekommen ist, gewisse Dinge ein wenig extrem und übertrieben wirken. Dies betont jedoch lediglich die bedeutsame Rolle der Aufklärung, da auch Kleinigkeiten, die nicht so schlimm wirken, die Struktur aufrechterhalten, die zu ungerechter Diskriminierung führt. Wenn Personen sich nicht mit den kleinen Dingen auseinandersetzen möchten, können sie erst recht nicht die grossen Strukturen verändern, die auf den kleineren aufbauen. Deshalb soll abschliessend noch einmal erwähnt werden, wie zentral es ist, die Forschungslücken in diesem Bereich weiter zu schliessen und in der Schweiz ein höhere Zahl postkolonialer Texte, die sich mit dem Konzept des Weisseins beschäftigen, zu verfassen. Dabei existieren zahlreiche Möglichkeiten, zu den unterschiedlichsten Facetten zu schreiben, da praktisch sämtliche sozialen Strukturen der Gesellschaft im Globalen Norden mit Weissein verbunden sind. Es gibt eine Reihe spannender Aspekte (Othering, rassifizierte Algorithmen, ...), die in dieser Arbeit nicht erwähnt wurden und über die hoffentlich in der Zukunft interessante sowie zugängliche wissenschaftliche Artikel verfasst werden.

Dank

Vielen Dank an Dr. des. Gerhild Perl für die grossartige Betreuung und die lehrreichen Gespräche. Einen grossen Dank an die Gruppe «Linke POC» für den Input und die Inspirationen. Danke an Nika, Nate und Julia für die mentale Unterstützung. And last but certainly not least, Day, thank you for everything.

Gümligen, 31. August 2020, Dino Hubacher

Literaturverzeichnis

- Allen, Theodore W. 1994/1997: *The Invention of the White Race*. New York: Verso.
- Allianz gegen Racial Profiling. Racial Profiling. <<http://www.stop-racial-profiling.ch/de/was-ist-racial-profiling/>>. 28. August 2020.
- Applebaum, Barbara 2016: *Critical Whiteness Studies*. Oxford Research Encyclopedias. <<https://oxfordre.com/education/view/10.1093/acrefore/9780190264093.001.0001/acrefore-9780190264093-e-5>>. 28. August 2020.
- Armand, Françoise 2016: Enseignement du français en contexte de diversité linguistique au Québec: idéologies linguistiques et exemples de pratique en salle de classe. In: Potvin, Maryse, Marie-Odile Magnan und Julie Larochelle-Audet (Hg.): *La diversité ethnoculturelle, religieuse et linguistique en éducation au Québec. Théorie et pratique*. Montréal: Fides Education. 172-182.
- Arnet, Hélène 2013: Ein „Negerdörfli“ in Altstetten. *Tagesanzeiger* (10. Dezember). <<https://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/ein-negerdoerfli-in-altstetten/story/19787643>>. 28. August 2020.
- BCcampus. *Decolonization and Indigenization*. <<https://opentextbc.ca/indigenizationfrontlineworkers/chapter/decolonization-and-indigenization/>>. 28. August 2020.
- Bischoff, Christine 2013: "Kommt die nächste Miss Schweiz aus dem Kongo?": Postkoloniale Blickregimes in den Medien. In: Purtschert, Patricia, Barbara Lüthi und Francesca Halk (Hg.): *Postkoloniale Schweiz: Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien*. Bielefeld: Transcript. 65-88.
- Blum, Lawrence 2008: "White Privilege": A Mild Critique 1. *Theory and Research in Education*: 309-321.
- Blum, Pascal 2020: „Koloniales Denken wirkt überall nach“. *Der Bund* (21. Juni). <<https://www.derbund.ch/koloniales-denken-wirkt-ueberall-nach-831388410406>>. 28. August 2020.
- Brändli, Maya 2014: Wie zwei Basler Zoologen Kolonialschätze in die Schweiz brachten. *SRF* (26. März). <<https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/wie-zwei-basler-zoologen-kolonialschaetze-in-die-schweiz-brachten>>. 28. August 2020
- Brändli, Maya 2015: Schweizer Kolonialgeschichte: Spurensuche im Trüben. *SRF* (16. März). <<https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/schweizer-kolonialgeschichte-spurensuche-im-trueben>>. 28. August 2020.
- Bundesamt für Statistik (BfS) 2018: Die zehn häufigsten Hauptsprachen der ständigen Wohnbevölkerung, 2016. <<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/>>

- statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/sprachen. assetdetail.4542311.html>. 24. November 2018.
- Bünten, Verena und Torsten Teichmann 2020: Gegen US-Polizeigewalt: Die Wut wächst. *Tagesschau* (29. Mai). <<https://www.tagesschau.de/ausland/minneapolis-notstand-103.html>>. 28. August 2020.
- Day, Elizabeth 2015: #BlackLivesMatter: the birth of a new civil rights movement. *The Guardian* (19. Juli). <<https://www.theguardian.com/world/2015/jul/19/blacklivesmatter-birth-civil-rights-movement>>. 28. August 2020.
- deBoer, Fredrik 2016: Admitting that white privilege helps you is really just congratulating yourself. *The Washington Post* (28. Januar). <<https://www.washingtonpost.com/posteverything/wp/2016/01/28/when-white-people-admit-white-privilege-theyre-really-just-congratulating-themselves/>>. 28. August 2020.
- Debrunner, Hans Werner 1991: Schweizer im kolonialen Afrika. Basel: Basler Afrika Biographien.
- DiAngelo, Robin 2018: *White Fragility: Why It's So Hard For White People To Talk About Racism*. Boston: Beacon Press.
- Dirim, Inci 2010. "Wenn man mit Akzent spricht, denken die Leute, dass man auch mit Akzent denkt oder so". Zur Frage des (Neo-)Linguizismus in den Diskursen über die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In: Dirim, Inci et al. (Hg.): *Spannungsverhältnisse, Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung*. Münster: Waxmann. 91-112.
- Du Bois, W. E. B. 1935: *Black Reconstruction in America, 1860-1880*. New York: Freepress.
- Duden. Neokolonialismus. <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Neokolonialismus>>. 28. August 2020.
- Eddo-Lodge, Reni 2017: *Why I'm No Longer Talking to White People about Race*. London: Bloomsbury Circus.
- Eggers, Maureen Maisha 2005: Rassifizierte Machtdifferenz als Deutungsperspektive in der kritischen Weisseinsforschung in Deutschland: zur Aktualität und Normativität diskursiver Vermittlungen von hierarchisch aufeinander bezogenen rassifizierten Konstruktionen. In: Eggers, Maureen Maisha et al. (Hg.): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*. Münster: Unrast. 56-72.
- Eggers, Maureen Maisha et al. (Hg.) ²2009 (2005): *Mythen, Masken und Subjekte: Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*. Münster: Unrast.
- Erziehungsdirektion des Kantons Bern 2016: *Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern. Fachlehrplan Sprachen*. Bern: Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

- Fanon, Frantz 1961: Die Verdammten dieser Erde. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Fässler, Hans 2006: Reise in Schwarz-Weiss: Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei. Zürich: Rotpunktverlag.
- Hänni, Tobias 2016: Limmattaler Schulen gegen Deutsch-Zwang auf Pausenplatz. *Aargauer Zeitung* (17. Februar). <<https://www.limmattalerzeitung.ch/limmattal/region-limmattal/limmattaler-schulen-gegen-deutsch-zwang-auf-pausenplatz-130070019>>. 28. August 2020.
- Hall, Stuart 2004: Das Spektakel des 'Anderen'. In: Hall, Stuart (Hg.): Ideologie, Identität, Repräsentation. Hamburg: Argument-Verlag. 108-166.
- Handelszeitung 2004: Schweizer Sklavenhandel: Die Schweizer Sklavenhändler. (30. Juni). <<https://www.handelszeitung.ch/unternehmen/schweizer-sklavenhandel-die-schweizer-sklavenhandler>>. 28. August 2020.
- Hartmann, Douglas, Joseph Gerteis und Paul R. Croll 2009: An empirical assessment of whiteness theory: Hidden from How Many? *Social Problems* 56 (3): 403-424.
- Hufschmied, Samuel 2019: Kompromiss nach Rassismus-Debatte: So sieht das neue Logo der «Negro-Rhygass» aus. *Basler Zeitung* (18. Juli). <<https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/kompromiss-nach-rassismus-debatte-so-sieht-das-neue-logo-der-negro-rhygass-aus-135260670>>. 28. August 2020.
- Husmann-Kastein, Jana 2009: Schwarz-weiss. Farb- und Geschlechtssymbolik in den Anfängen der Rassenkonstruktionen. In: Tissberger, Martina et al. (Hg.): Weiss - Weissein - Whiteness. Frankfurt am Main: Peter Lang. 43-60.
- Jakob, Lucie 2020: Bern im kolonialen Netz. *bärner studizytig* (20. Mai). <<https://www.studizytig.ch/ausgaben/ausgabe-20/mitgehangen-mitgefangen-bern-im-kolonialen-netz/>>. 28. August 2020.
- Johnston, Ronald J. 2000: The Dictionary of Human Geography. New Jersey: Wiley-Blackwell.
- Lentin, Alana und Gavan Titley 2012: Diane Abbot's tweet and the red herring of anti-white racism. *The Guardian* (6. Januar). <<https://www.theguardian.com/commentisfree/2012/jan/06/diane-abbott-tweet-anti-white-racism>>. 28. August 2020.
- McIntosh, Peggy 1989: White Privilege: Unpacking the Invisible Knapsack. *Peace and Freedom Magazine*: 10-12.
- Merriam Webster. Intersectionality. <<https://www.merriam-webster.com/dictionary/intersectionality>>. 28. August 2020.
- Morrison, Toni 1992: Playing in the Dark: Whiteness and the Literary Imagination. Cambridge: Harvard University Press.

- Mudimbe, Valentin Y. 1988: *The Invention of Africa. Gnosis, Philosophy, and the Order of Knowledge*. Bloomington: Indiana University Press.
- Müller, Friedrich 1876: *Grundriss der Sprachwissenschaft*. Hildesheim: Georg Olms.
- Nayak, Anoop 2007: Critical Whiteness Studies. *Sociology Compass*: 737-755.
- Osterhammel, Jürgen und Jan C. Jansen 2012: *Kolonialismus: Geschichte, Formen und Folgen*. München: C.H. Beck.
- Painter, Nell Irvin 2010: *Critical Whiteness Studies*. New York und London: W.W. Norton & Company.
- Perry, Jeffrey B. 2010: The Developing Conjuncture and Some Insights from Hubert Harrison and Theodore W. Allen on the Centrality of the Fight against White Supremacy. *Cultural Logic: A Journal of Marxist Theory & Practice* 17.
- Purtschert, Patricia 2019: Prolog: Mehr als ein Schlagwort. *TSANTSA - Journal of the Swiss Anthropological Association* 24: 14-23.
- Purtschert, Patricia, Barbara Lüthi und Francesca Falk 2013: Eine Bestandsaufnahme der postkolonialen Schweiz. In: Purtschert, Patricia, Barbara Lüthi und Francesca Falk (Hg.): *Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien*. Bielefeld: Transcript. 13-64.
- Purtschert, Patricia, Barbara Lüthi und Francesca Falk (Hg.) 2013: *Postkoloniale Schweiz: Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien*. Bielefeld: Transcript.
- RND 2020: Warum der Begriff „Rasse“ falsch ist. (14. Juni). <<https://www.rnd.de/politik/warum-der-begriff-rasse-falsch-ist-FIBQM2JAFHED2HY2VSC6TQOVJ4.html>>. 28. August 2020.
- Rosch, Benjamin 2020: Wie ein Basler Daigler mit Sklaven handelte und wie seine Nachfahren alles vertuschen wollten. *Basler Zeitung* (13. Juni). <<https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/wie-ein-basler-daigler-mit-sklaven-handelte-und-wie-seine-nachfahren-alles-vertuschen-wollten-138160581>>. 28. August 2020.
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) 2012: *Forum Sprachen 2012. Mehrsprachigkeit und Interkulturalität in Curricula der Schweiz. Umsetzung in den aktuellen Lehrplänen, Auswirkungen auf die Lehrmittelentwicklung, Einfluss auf die Lehrerbildung und Zusammenspiel mit der Forschung & Entwicklung*. Bern: EDK.
<https://edudoc.ch/record/112619/files/forum_sprachen_2012_d.pdf>. 24. November 2018.
- SDA 2020: Statue von David de Pury mit roter Farbe bedeckt. *Tagesanzeiger* (13. Juli). <<https://www.tagesanzeiger.ch/statue-von-david-de-pury-mit-roter-farbe-bedeckt-548796017305>>. 28. August 2020.

- Stephen, James 1824: *The Slavery of the British West India Colonies Delineated*. J. Butterworth and Son.
- StepMap 2013: Globaler Süden, Globaler Norden. <<https://stepmap.de/karte/globaler-sueden-globaler-norden-V7WKiFRkie>>. 28. August 2020.
- Süess, Silvia 2014: Blutgeld und zwischen Vieh gepferchte Hausangestellte. *WOZ: Die Wochenzeitung* (18. September). <<https://www.woz.ch/-542a>>. 28. August 2020.
- Taal, Fassaleh 2019: Le sapajou: Le village noir et le village suisse de l'exposition nationale de 1896. *La Presse Satirique en Suisse Romande* (4. April). <<https://web.archive.org/web/20190404060834/http://wp.unil.ch/pressesatiriqueromande/le-sapajou/>>. 28. August 2020.
- Tenisch, Anneliese 2013: Die schwarze Seite von Neuenburg. *SRF* (30. November). <<https://www.srf.ch/sendungen/zeitblende/die-schwarze-seite-von-neuenburg>>. 28. August 2020.
- Terkessidis, Mark 2006: Globale Kultur in Deutschland: Der lange Abschied von der Fremdheit. In: Hepp, Andreas und Rainer Winter (Hg.): *Kultur - Medien - Macht. Cultural Studies und Medienanalyse*. Wiesbaden: Springer. 311-325.
- Thomas, Sheila und Kimberlé Crenshaw 2004: Intersectionality: the double bind of race and gender. *Perspectives Magazine*: 2.
- Tribelhorn, Marc 2013: Menschenzoos. *Neue Zürcher Zeitung* (23. Dezember). <<https://www.nzz.ch/zuerich/menschenzoos-1.18209716>>. 28. August 2020.
- UUCSJ. White Supremacy. <<https://uucsj.org/study-guide/legacies-of-systemic-injustice/white-supremacy/>>. 28. August 2020.
- Warth, Eva 1997: Die Inszenierung von Unsichtbarkeit: Zur Konstruktion weisser Identität im Film. In: Friedrich, Annegret, Brigit Haehnel und Christina Threuter (Hg.): *Projektionen*. Marburg: Jonas-Verlag.
- Zingg, Irène 2019: Sprache - Macht - Schule: Dekoloniale Perspektiven auf die Mehrsprachigkeit. *TSANTSA - Journal of the Swiss Anthropological Association* 24: 58-66.